

Unterstützungskasse schweizerischer bildender Künstler

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1959)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

POSITION DU COMITÉ CENTRAL FACE A LA PROPOSITION DE REVISION DES STATUTS CONCERNANT L'ADMISSION DE MEMBRES FÉMININS

Lors de l'assemblée générale de Locarno (1958), les représentants de la section de Bâle ont donné à entendre qu'ils soumettraient à l'assemblée de 1959 une proposition de revision des statuts qui doit permettre l'admission de membres actifs féminins. Par la suite, la section de Bâle a demandé officiellement que l'art. 6 des statuts soit complété par un nouvel alinéa premier, qui doit avoir la teneur suivante:

«Les artistes des deux sexes peuvent devenir membres actifs.»

Conformément à l'art. 47 des statuts centraux, le comité central a examiné cette proposition. Il a adopté la position suivante:

Le comité central admet que l'existence parallèle de deux sociétés, dont l'une groupe les artistes masculins et l'autre les artistes féminins, peut paraître peu naturelle et que l'on peut tenir pour étrange le fait que les artistes des deux sexes n'appartiennent pas à une seule et même société. Il est indéniable que des raisons valables militent en faveur de l'affiliation individuelle d'artistes féminins à la SPSAS.

Le comité central est néanmoins d'avis que, dans les circonstances présentes, il serait inopportun d'ouvrir aux femmes l'accès de la société en qualité de membres actifs. Il convient tout d'abord de considérer qu'une partie seulement des membres actuels de la Société des femmes peintres pourraient être admises au sein de la SPSAS, de sorte que deux sociétés continueraient à subsister. L'organisation féminine perdrait un nombre considérable de

ses membres les plus qualifiés, dont son activité ultérieure se ressentirait. Il convient de rappeler que le comité de cette dernière s'oppose à une admission individuelle de ses membres à la SPSAS. La différence entre les conditions d'admission requises par les deux sociétés démontre, sans que d'autres commentaires soient nécessaires, qu'une fusion des deux groupements n'entre pas en ligne de compte.

Nous constatons aussi que l'existence parallèle de deux sociétés n'a pas eu jusqu'à maintenant des conséquences matérielles fâcheuses pour les artistes, notamment en ce qui concerne les possibilités d'exposer, les acquisitions et subventions de la Confédération. On a lieu d'admettre que si les femmes étaient admises au sein de la SPSAS, la question des achats et des subventions de la Confédération en liaison avec les expositions des deux sociétés devrait être revue.

Nous ajoutons que, même sans affiliation des femmes à la SPSAS, la collaboration avec ces dernières demeure assurée par les contacts établis au sein du comité de l'AIAP, de la commission des beaux-arts, ainsi qu'à nombre d'autres occasions. De surcroît, les artistes féminins qui sont membres passifs de notre société peuvent d'ores et déjà participer à nos expositions.

En conséquence, le comité central, après avoir examiné tous les arguments, est d'avis qu'il n'est pas opportun pour le moment d'admettre au sein de la SPSAS des femmes en qualité de membres actifs. Il recommande aux membres de repousser la revision des statuts centraux qui est proposée.

UNTERSTÜTZUNGSKASSE SCHWEIZERISCHER BILDENDER KÜNSTLER

Am 13. April sind Willy Fries, Alfred Blailé und Edwin Lüthy, drei langjährige verdiente Mitglieder des Vorstandes der Unterstützungskasse, altershalber zurückgetreten. Als Nachfolger wurden Walter Guggenbühl, I. Edwin Wolfensberger und Herbert Theurillat gewählt. Die Jahresberichte der Kassen liegen der «Schweizer Kunst» bei. Wir hoffen, daß nicht nur unsere Aktivmitglieder, sondern auch unsere Freunde und Gönner diese aufschlußreichen Berichte studieren. Anschließend haben Herr Prof. Dr. E. Marchand, Präsident der Kassen, und Guido Fischer den zurücktretenden Mitgliedern den Dank ausgesprochen. Wir bringen nachstehend Auszüge aus den beiden Ansprachen.

ANSPRACHE

VON HERRN PROF. DR. EMIL MARCHAND

Es ist nicht üblich, daß nach der Generalversammlung der Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler ein gemeinsames Mittagessen für die Teilnehmer vorgesehen wird. Wir haben nicht die Absicht, hier eine Änderung eintreten zu lassen. Aber die heutige Generalversammlung hatte eine besondere Bedeutung.

In der Tat lief die Amtsdauer der Vorstandsmitglieder ab, und drei davon, und zwar drei langjährige, hochgeschätzte Mitglieder, haben ihren Rücktritt aus dem Vorstände erklärt. Dies ist für unsere Unterstützungskasse ein großes Ereignis, und wir haben es für richtig befunden, nach der Generalversammlung noch beisammen zu bleiben.

Und nun, meine Herren, möchte ich mich an die austretenden Vorstandsmitglieder wenden und ihre Verdienste für die Unterstützungskasse und für die Krankenkasse besonders würdigen.

Zuerst der Vizepräsident, Herr *Willy Fries*. Er steht im 79. Lebensjahr.

Herr Fries studierte an der Kunstakademie in München. Seine Wanderjahre führten ihn durch Deutschland, die Niederlande, Spanien, Frankreich und Italien. In seinen Ausbildungsjahren kopierte er unter anderem über 30 alte Meister, darunter die «Große Anatomie» von Rembrandt, die als die beste Kopie dieses Gemäldes gelten dürfte.

Willy Fries hat sich als geschätzter Porträtist, als feinsinniger Landschaftsmaler und als Maler zahlreicher Figurenbilder einen ausgezeichneten Namen gemacht. Er

führt aber auch eine gute Feder. Sein Buch über seinen Großonkel, Architekt Wilhelm Waser, ist für jeden eine Fundgrube, der sich für die Entwicklung Zürichs in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts interessiert.

1917 bis 1944 Mitglied des Vorstandes der Sektion Zürich der GSMB, davon von 1937 bis 1944 als deren Präsident; während 28 Jahren Mitglied der Ausstellungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft; während 9 Jahren Experte des Eidgenössischen Departementes des Innern für den Künstlerfonds der «Schweizer Winter-Hilfe.»

Nach dem Tode des Mitbegründers der Unterstützungskasse, seines Schwiegervaters Sigismund Righini, übernahm Herr Fries im Jahre 1938 das Amt des Vizepräsidenten der Unterstützungskasse. Herr Fries hat die wichtige Funktion der Beurteilung der Unterstützungsgesuche dank seiner Kenntnisse der Kunst und der Künstlerschaft mit menschlicher Wärme ausgeübt. Wir haben oft die Empfindung gehabt, daß die Aufgaben der Unterstützungskasse und der Krankenkasse bei Herrn Fries die erste Stelle einnahmen, sie kamen vor seiner Arbeit und vor seinen persönlichen Interessen. Mit einer beispielhaften Uneigennützigkeit hat sich Herr Fries für seine notleidenden Kollegen eingesetzt. Im Laufe der Jahre hat er über 1500 Unterstützungsgesuche beurteilt. Für seine große Arbeit und seinen selbstlosen Einsatz während 21 Jahren gebührt Herrn Fries großer und herzlicher Dank. Die Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten hat Herrn Fries an der Generalversammlung von 1956 in Anerkennung seiner Verdienste um die Künstlerschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

Mit schwerem Herzen nehmen wir im Vorstand Abschied von Herrn Fries. Wir werden ihn stark vermissen.

Hiemit übergebe ich Ihnen a) ein Schreiben mit unserem warmen Dank; b) ein Bild des Kunstmalers Karl Hügin. Möge es Ihnen ein bleibendes Zeichen unseres Dankes und unserer Anerkennung sein.

Herr *Edwin Lüthy* steht im 78. Altersjahr.

Herr Lüthy ist der Förderer des modernen, guten Plakates. Er hat auf diesem Gebiet bahnbrechend gewirkt. Sein Ziel war, das Plakatwesen aus seiner damaligen Lethargie und Langweiligkeit herauszuheben. Er strebte nach seinen eigenen Worten «die Heirat zwischen Kunst und Zweck» an.

Daß sein Bestreben Erfolg hatte, bezeugen die jährlichen Plakatausstellungen am Bellevue-Platz. 1912 bis 1918 Sekretär-Adjunkt der Zürcher Kunstgesellschaft; 1918 bis 1930 Direktor der Allgemeinen Plakatgesellschaft in Basel; 1930 bis 1952 Direktor der Allgemeinen Plakatgesellschaft in Zürich; 1930 bis 1957 Rechnungsführer der städtischen Helmhausausstellung in Zürich; seit 1937 Präsident des Wirtschaftsbundes bildender Künstler, Zürich.

Im Jahre 1930 übernahm Herr Lüthy die Nachfolge des Herrn Constantin Vogelsang als Aktuar der Unterstützungskasse. Als solcher amtierte er während 29 Jahren. Dank seiner beruflichen Tätigkeit steht Herr Lüthy seit vielen Jahren in Kontakt mit den Malern, Bildhauern und Graphikern. Er verfügt in Kunstbelangen über ein sicheres Urteil.

Für das Amt eines Aktuars der Unterstützungskasse war Herr Lüthy bestens qualifiziert. Er hat die eingegangenen Unterstützungsgesuche stets mit Sachkenntnis beurteilt, sowohl in bezug auf die künstlerischen Leistungen der

Gesuchsteller wie auch hinsichtlich deren wirtschaftlicher Lage. Er hat es verstanden, für den Text unserer jährlichen Berichte immer wieder eine neue geistvolle Idee zu finden.

Auch Herrn Lüthy werden wir im Vorstand stark vermissen.

Hiemit übergebe ich Ihnen a) ein Schreiben mit unserem warmen Dank; b) ein Bild des Mitbegründers unserer Unterstützungskasse Sigismund Righini, ein Intérieur des Kunsthause Zürich, das vermutlich für Sie einen besonderen Wert besitzt; es soll zugleich ein Ausdruck unseres Dankes und unserer Wertschätzung sein.

Monsieur *Alfred Blailé* est dans sa 82me année.

C'est à Genève dans sa ville natale que le jeune Blailé à appris chez Justin Dupont le métier de peintre sur émail, quand une crise économique le fit obliquer vers la décoration de théâtre. Il suivit avec assiduité le cours de dessin que donnait Pignolat.

A dix-neuf ans, il est décorateur à Zurich; à 21 ans à Paris. Il retourne à Zurich, se marie dans cette ville en 1902. En 1904, il se rend à Neuchâtel qu'il ne quittera plus. Appelé en 1921 à faire partie du comité de la Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes Suisses, il en est nommé le président central et remplit cette importante fonction de 1931 à 1942, ce qui lui vaut l'honneur de devenir membre de la Commission fédérale des beaux-arts.

Le 6 août 1943 il est nommé membre du Comité de la caisse de secours pour artistes suisses en remplacement de Monsieur William Röthlisberger. Il occupa avec beaucoup de zèle et avec beaucoup d'intérêts les fonctions d'assesseur.

Aux séances du Comité et aux assemblées générales son avis a toujours été fort apprécié. On sentait en lui la vocation artistique, en même temps qu'une grande amabilité et une extrême courtoisie. En reconnaissance des services rendus, la Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes Suisses, l'a nommé membre d'honneur.

Avec grand regret, nous prenons aujourd'hui congé de Monsieur Blailé comme assesseur au comité de notre caisse de secours. Nous le remercions chaleureusement de ses avis éclairés et des grands services qu'il nous a rendus. Nous n'oublions pas qu'il a été depuis 1943 également homme de confiance du Comité pour le canton de Neuchâtel.

Nous vous remettons une lettre avec nos vifs remerciements et, en témoignage tangible de notre gratitude, nous nous faisons un plaisir de vous offrir un tableau de Monsieur Righini représentant un paysage du lac d'Aegeri, dans le canton de Zoug.

Ich möchte an Herrn Walter Haab, unseren Quästor seit 10 Jahren, der sich bereit erklärt hat, im Vorstand zu bleiben, auch einige Worte des Dankes aussprechen. Herr Haab ist die Seele, das Zentrum der Unterstützungskasse. Er übt sein Amt verantwortungsbewußt aus; seine Arbeit für die Künstler fällt ihm nicht schwer, weil er seine Aufgabe lieb hat.

ANSPRACHE VON GUIDO FISCHER

Der sorgfältige aufschlußreiche Jahresbericht läßt erkennen, daß die Organe unserer Kassen wiederum ein reiches Maß an Arbeit zum Wohle unserer notleidenden Kollegen zu bewältigen hatten. Als Vertreter der «Nutznießer», der Maler und Bildhauer, ist es in erster Linie an mir, dem Vorstand und unter den Vorstandsmitglie-

dern ganz besonders Herrn Prof. Marchand und Herrn Haab, der Rentenanstalt und ihren Angestellten für alles, was sie für uns tun, erneut von Herzen zu danken. Gerne möchte ich meine dürftigen Worte des Dankes durch sichtbarere, greifbarere Dinge verstärken. Aber ich weiß, daß Sie uns bei diesem Versuch tadeln und ermahnen würden, unsere Mittel im Interesse der Kollegen besser zu verwenden. Ich bitte Sie, mir zu glauben, daß unser Dank, trotzdem die Unterstützungskasse nun im 5. Jahrzehnt ihres Lebens steht, nicht zu einer leeren Gewohnheitsformel geworden ist. Es ist für uns keineswegs zur Selbstverständlichkeit geworden, daß Sie sich immer wieder uneigennützig und – ich bin mir dessen bewußt – geduldig und nachsichtig für unsere Mängel und Schwächen unserer materiellen Sorgen annehmen. Wir wissen, daß Sie hie und da Enttäuschungen mit dem einen oder andern von uns erleben. Sei es, daß ein Kollege seine Abgabepflicht nicht erfüllt oder mißbräuchliche Ansprüche stellt. Es wäre darum menschlich verständlich, wenn Sie Ihre offene Hand enttäuscht zurückziehen wollten. Aber ich hoffe doch, daß Sie auch festgestellt haben (zum Beispiel bei der während langer Zeit recht bescheidenen Beanspruchung der Krankenkasse), daß die große Mehrzahl der Maler und Bildhauer dankbar und nicht anspruchsvoll ist.

Wenn ein junger Mensch Maler oder Bildhauer werden will, kann man selten von einem Entschluß sprechen, der aus dem Abwägen der Vor- und Nachteile verschiedener Berufe und der Frage nach der eigenen Eignung zu einem von ihnen entstanden ist. Wenn man jung ist, sieht man nur Wände und Leinwände, die nach Farben rufen, oder Steine, die geformt werden wollen. Jeder Junge hat Talent und stürzt sich, den Warnungen der besorgten Eltern und erfahrenen Freunde zum Trotz, ins Abenteuer. Denn das Werden und die Existenz eines Künstlers ist immer ein Abenteuer.

Später müssen die meisten von uns irgendeinmal die Tatsache erkennen und anerkennen, daß es schwierig ist, einen Beruf auszuüben, dessen Nützlichkeit sich nicht beweisen läßt, und daß es noch schwieriger ist, in diesem Beruf Pfade zu gehen, die noch nicht breitgetreten sind.

Unter dem Druck der materiellen Schwierigkeiten ziehen dann einzelne die Sicherheit vor. Sie werden Zeichenlehrer, Graphiker, aber auch Fabrikarbeiter. Andere, und zwar gehören zu ihnen einige unserer besten Schweizer Künstler, sehen sich zu einem derartigen Entschluß gezwungen, weil sie es nicht ertragen können, daß Frau und Kinder ihretwegen hungern müssen. Der größere Teil aber kann sich nicht dazu entschließen, aus materiellen Gründen Konzessionen zu machen und ist bereit, die Folgen, Bedrängnis, Not, auf sich zu nehmen.

Vereinzelt allerdings, wir wollen dies nicht verschweigen, denn sie sind nicht zahlreicher als in andern Berufsgattungen, erachten es eigensinnig als selbstverständliche Pflicht, daß die menschliche Gesellschaft ihnen die Last des Lebensunterhalts abnimmt. Aber die große Mehrzahl der Kollegen kämpft sich tapfer und verschwiegen durch alle Schwierigkeiten. Ihretwegen sind unsere Kassen eine unendlich segensreiche Institution. Man möchte den Organen der Unterstützungskassen Detektoren wünschen, die sie befähigen würden, die verschämte, versteckte, die edle und echte Not zu ermitteln.

Meistens sind wir derart in unsere eigenen Probleme und Nöte vertieft und verstrickt, daß wir nicht über uns hinaussehen. Es gibt aber doch immer wieder Kollegen, die sich allgemeinere Gedanken über die künstlerische und materielle Situation unserer Berufsgattung machen. Ihnen wird deutlich, daß wir alle, unsere Wege mögen noch so verschieden sein, einer Schicksalsgemeinschaft angehören. Wir alle sind vor ähnliche künstlerische und materielle Probleme und Entscheidungen gestellt.

Diese Erkenntnis weckt hie und da im Herzen eines Kollegen den Drang, sich der Gemeinschaft, in die er gestellt ist, anzunehmen. Willy Fries und Alfred Blailé sind Beispiele dieser seltenen Gattung. Herr Professor Marchand hat ihre Verdienste so überzeugend und eindrucklich gewürdigt, daß meine Worte diese Ehrung nur verwässern könnten.

Gestatten Sie mir darum, nun zu schweigen und den zurücktretenden Mitgliedern des Vorstandes die Gefühle meiner Kollegen in der Form dieser bescheidenen Gaben, der Zeichen unserer großen Dankbarkeit, kundzutun.

ERÖFFNUNG DES AARGAUER KUNSTHAUSES IN AARAU

Der 13. Juni war ein Sintfluttag, als die Mitglieder des Zentralvorstandes dem Aufgebot des Zentralsekretärs zu einer Sitzung in Aarau und der Einladung des Aargauischen Kunstvereins zur Eröffnung des Aargauer Kunsthauses Folge leisteten. Das gastfreundliche Aarau war festlich beflaggt, wobei Schwarz-Blau (Kanton) und Rot-Weiß (Bund) vorherrschten, die vor dem Violett einer tropfenden Blutbuche eine eindruckliche Wirkung ergaben. Prächtig präsentierte sich vor allem das festende Haus, eine großflächige Baumasse an der Seite des klassizistischen Regierungsgebäudes, deren gelungene Einpassung in die Gegebenheiten beglückend vornehm wirkt. Vor der Sitzung gab es kurz Gelegenheit, den Mehrzweckbau (Kunsthause, Kantonsbibliothek und Archiv) zu beschnüffeln, wobei wir gleich entdecken mußten, daß das hier Geschaffene ein respektloses Beschnüffeln nicht erträgt, sondern innere respektvolle Hin-

gabe mit dem erforderlichen Zeiteinsatz verlangt. Unsere Sitzung mit den welschen Sektionspräsidenten (Ausstellungsfrage) kam so bald zu einem guten Abschluß, daß wir einer Einladung des Aaraues Stadtrates zu einem Apéritif im beispielhaft schön erneuerten Rathaus folgen konnten, wo wir vereint mit den Delegierten des schweizerischen Kunstvereins in der gotischen Turmstube köstlich bewirtet und von Herrn Stadtammann Dr. E. Zimmerlin herzlich und frisch begrüßt wurden. Zur Eröffnung des Kunsthauses war der große Saal, der an den Wänden eine reiche Pracht entfaltetete, bis auf den hintersten Platz besetzt. Prominente Gäste aus dem Bereich der bildenden Künste und des Museumswesens gaben der Feier die Ehre, die musikalisch höchst originell umrahmt wurde. Der ausgezeichnet geschulte Aaraues Kammerchor unter der Leitung von Ernst Locher sang Kompositionen von B. Bartok und sehr spritzig die Nasobenlieder